

Kleinststaaten haben Corona besser verschmerzt als andere Krisen

Vergleich Üblicherweise treffen Krisen vor allem Kleinststaaten hart. Die Coronapandemie haben Liechtenstein & Co. aber ähnlich gut verdaut wie die Grossen. Doch woran liegt das?

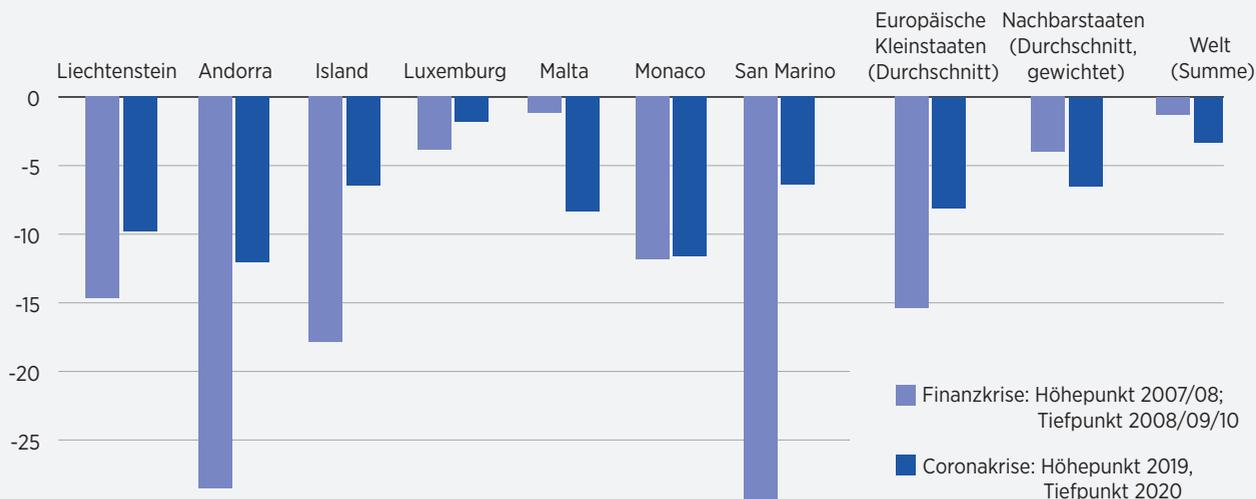
VON DANIELA FRITZ

Liechtenstein ist verhältnismässig gut durch die Coronakrise gekommen - insbesondere im Vergleich mit früheren Krisen. Das zeigt der aktuelle «LI Focus» des Liechtenstein-Instituts. In der Finanzkrise 2008/09 brach das kumulierte, preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) um 14,7 Prozent gegenüber dem Vorkrisenniveau ein. 2020 ging das reale BIP gemäss der vorläufigen Schätzung des Amtes für Statistik hingegen «nur» um 9,7 Prozent zurück. Für 2021 stehen die Zeichen sogar wieder auf Wachstum. Die Wirtschaft erholte sich also wesentlich schneller als 2008/09. Liechtenstein brauchte damals bis 2016, um nach der Finanzkrise wieder Vorkrisenniveau zu erreichen.

Das gilt auch für die meisten anderen europäischen Kleinststaaten, wie Andreas Brunhart, Martin Geiger und Wolfram Ritter vom Liechtenstein-Institut in ihrer neusten Veröffentlichung beleuchteten. Im Durchschnitt brach das reale BIP in Liechtenstein, Andorra, Island, Luxemburg, Malta, Monaco und San Marino während der Coronapandemie um 8,1 Prozent ein. In der Finanzkrise war der Rückgang mit einem Minus von durchschnittlich 15,4 Prozent fast doppelt so heftig. Am deutlichsten zeigt sich der Unterschied in San Marino. Einzige Ausnahme bildet Malta: Laut den Autoren habe die Mittelmeerinsel 2008 stark vom EU-Beitritt profitiert, weshalb der

Schock nach Finanz- und Coronakrise

Kumulierter Einbruch des BIP relativ zu Vorkrisenniveau (reales BIP in USD)



Quelle: Liechtenstein-Institut; Grafik: «Volksblatt», df

BIP-Rückgang während der Coronakrise stärker zu Buche schlug.

Grössere ähnlich stark betroffen

Auffallend ist, dass Corona grössere Staaten in ähnlichem Ausmass wie kleinere Volkswirtschaften traf. So mussten die Nachbarländer von Kleinststaaten 2020 mit einem Minus von durchschnittlich 6,5 Prozent einen deutlicheren Einbruch des BIP hinnehmen als während der Finanzkrise (-4 Prozent). Das zeigte sich auch bei Liechtensteins direkten Nachbarn: In Österreich (-6,7 Prozent) und der Schweiz (-2,4 Prozent) ging das BIP ebenfalls stärker als in der Finanzkrise zurück. «Die gesamte Weltwirtschaft war 2020 ebenfalls drastisch beeinträchtigt als in der Finanzkrise», so die Autoren.

Das ist insofern bemerkenswert, als dass Kleinststaaten üblicherweise kri-

senanfälliger sind als ihre grossen Nachbarn und volatiler auf Konjunkturschwankungen reagieren. Anders als den Grossen fehlt ihnen der Spielraum, um mit geeigneten Hebeln der Fiskal- und Geldpolitik zur reagieren. Zudem sind kleine Volkswirtschaften weniger diversifiziert und deutlich exportorientierter, weshalb der Binnenmarkt internationale Konjunkturschocks kaum abfedern kann. «So war das reale BIP in den europäischen Staaten mit einer Bevölkerung unter einer Million bis 2019 im Durchschnitt mehr als doppelt so volatil wie jenes ihrer grösseren Nachbarstaaten», verdeutlichen die Autoren des Liechtenstein-Instituts.

Ausnahmefall Corona

Warum bildet die Coronakrise diesbezüglich aber eine Ausnahme? Da-

für gibt es gemäss Brunhart, Geiger und Ritter mehrere Gründe. So dient grösseren Staaten die inländische Nachfrage üblicherweise als Puffer bei internationalen Konjunkturschocks, während Kleinststaaten aufgrund ihrer Exportorientiertheit abhängiger sind vom Ausland. Dieser «Binnenmarktpuffer» funktioniert während der Pandemie allerdings nicht, da die inländischen Konsumenten aufgrund der Coronamassnahmen und der allgemeinen Unsicherheit ebenfalls zurückhaltend waren. Ein weiterer Unterschied zur Finanzkrise ist die Zusammensetzung des Marktes: In einige Kleinststaaten, darunter auch Liechtenstein, nimmt der Finanzsektor einen hohen Stellenwert ein. Anders als 2008/09 blieb diese Branche von der Pandemie relativ unberührt.